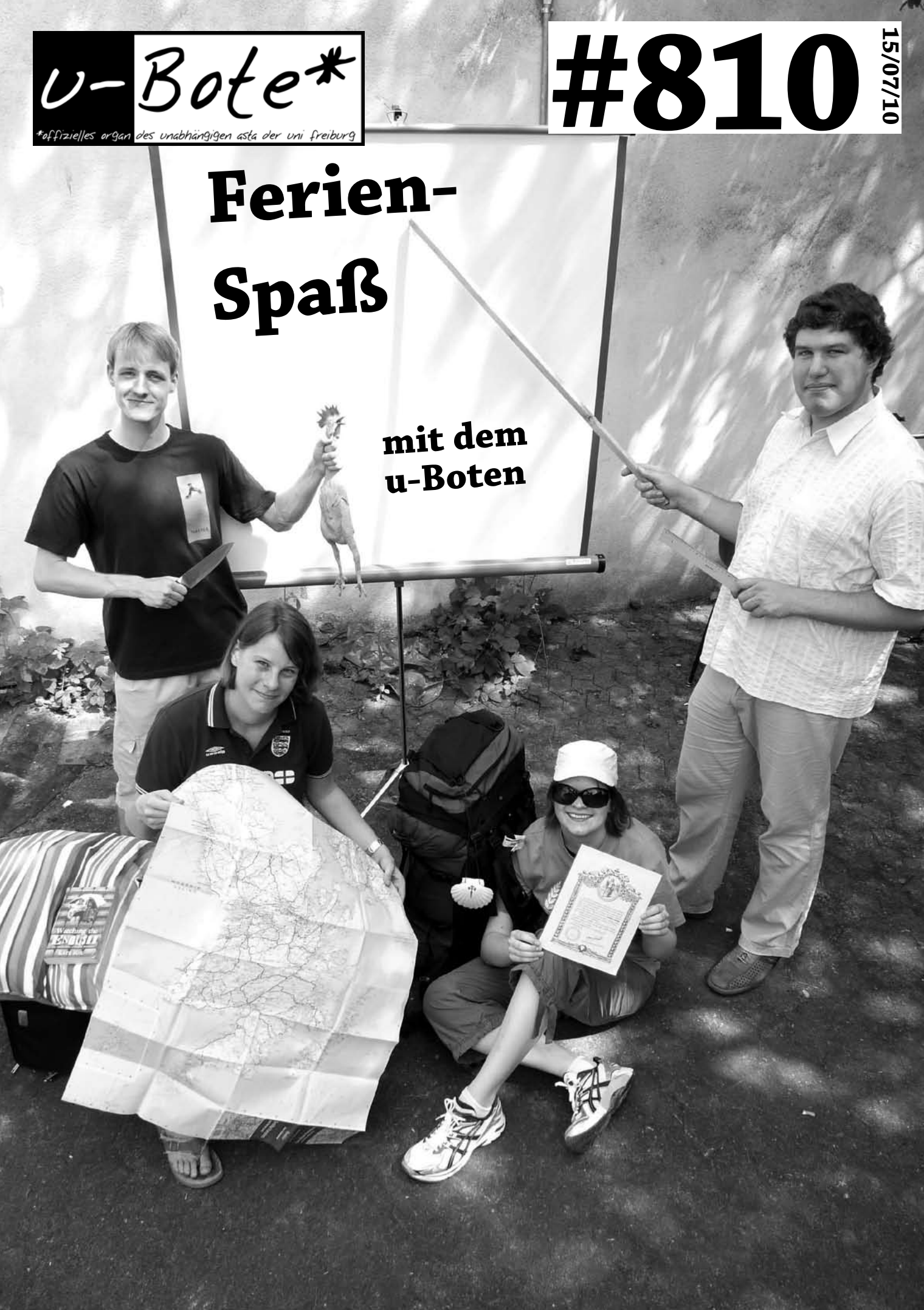
u-Bote*
*offizielles organ des unabhängigen asta der uni freiburg

#810
15/07/10

Ferien-Spaß

mit dem u-Boten



Editorial

Liebe Leute,

die Semesterferien nahen und das u-asta Hausblatt geht ebenfalls in den Urlaub. Wer noch nicht weiß, was er in den Ferien machen soll, für den bieten wir in diesem Heft eine breite Palette bunter Aktivitäten vom Umziehen und Buddeln hin zu Reisen und Ausflügen an. Mit diesem Heft gebe ich gleichzeitig die Staffel an meine Nachfolger weiter. Nach einem Jahr höre ich als Pressereferent auf und widme mich meiner schnöden Magisterarbeit. Allerdings nicht, ohne

meine emsländische Heimat gebührend zu Ehren kommen zu lassen. Für die einen mag es eine rückständige Region voller Hähnchenställe sein, für mich ist es mehr. Nicht zuletzt deshalb, da ich dort regelmäßig mein Geld verdiene. Welcher blutigen Tätigkeit ich nachgehe, lest ihr ab Seite 8. Wer meinen Job übernimmt stand zu Redaktionsschluss leider noch nicht fest. Gottseidank gibt es seit der Fußball-WM tierische Abhilfe. Der Oktopus Paul aus Oberhausen kam uns bei der Auswahl des neuen Pressereferenten zur Hilfe. Ob sein Tipp auch umgesetzt wird, lest ihr auf der letzten Seite.

Viel Spaß beim Lesen wünscht euch zum letzten Mal

Uwe

Inhalt #810

HoPo

Vorstandsbericht S. 3
Studiengebührenberatung S. 4

Thema:

Ferienspaß mit dem u-boten S. 9

Kultur

Ein Jahr in Japan S. 6
Abschied von Uwe S. 13
Helden unserer Jugend S. 14

we are u

Service und Termine S. 15
stud.live S. 16

Warum geschlechtsneutral?
Der u-asta tritt ausdrücklich für die konsequente Verwendung geschlechtsneutraler Formulierungen ein (z.B. das „große I"). Wir sehen dies als unverzichtbares, wenn auch nicht hinreichendes Mittel, um die tatsächliche Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Gesellschaft zu erreichen. AutorInnen, die von einer entsprechenden Schreibweise abweichen, sind dafür ausschließlich selbst verantwortlich.

Mampf!!!

Der Winter wird köschtlich! Ab dann gibt es wieder Essen satt am Dienstagabend in der Mensa Rempartstraße - „all you can eat" für hungrige und hungrigste Studierende. Nachdem König Fußball dem beliebten großen Schlemmen kurzfristig den Garaus gemacht hatte, gibt es im Pavillon an der Rempartstraße künftig einmal pro Woche wieder Essen (und gegebenenfalls Trinken) zum Festpreis statt zum Abwiegen. Die E-Mail des Studentenwerks erreichte uns just nach Drucklegung der vergangenen Ausgabe, sodass wir unsere Leserinnen und Leser noch ein wenig auf diese Nachricht warten lassen mussten. Denn was gibt es Schöneres, als den ganzen Tag über Hunger aufzubauen, bis man abends dafür umso größer zuschlagen kann? Noch zudem zum Einheitspreis, was das ganze noch einmal reizvoller macht – wer schafft die meisten Teller? Vielleicht ist es auch deshalb kein Zufall, dass die männlichen Besucher Dienstagsabends deutlich in der Überzahl waren. Und eine subjektive und spontane Umfrage im Bekanntenkreis, was denn das Angebot noch toppen würde, fiel sehr eindeutig aus: Den Studierenden mangelt es an Nachtisch beim all you can eat. Denn dafür ist im Magen bekanntlich immer noch Platz, ganz egal, wie viel vorher gegessen wurde. Na dann guten Hunger!

Carl-Leo von Hohenthal

Unternehmen Hochschule?

Der letzte Vorstandsbericht in diesem Semester

Studiengebühren, Hochschulräte, Bachelor- und Masterstudiengänge... Vieles hat sich in der Hochschullandschaft in den letzten Jahren verändert. Aber steckt dahinter auch eine Logik? Studierende, Politiker und Professoren haben alle ihre Vorstellung, was die Uni sein soll und prägen dabei ihre Entwicklung. Ein Blick auf eines der in Politik und Rektoraten verbreitesten Modelle: Die amerikanische, unternehmerische Uni.

Vorbild USA

Vielleicht habt ihr schon einmal gehört, wie ein Prof von der Ausrüstung einer amerikanischen Luxusuni schwärmt, ein Politiker oder das CHE (Centrum für Hochschulentwicklung, bekannt für seine Unirankings z.B. im Spiegel) mehr "Autonomie" der Hochschulen fordert oder habt euch gewundert wieso eine Universität plötzlich neben ihrem demokratisch gewählten Senat plötzlich einen Aufsichtsrat stehen hat? Willkommen in dem Unternehmen Hochschule.

Wettbewerb im Hochschulsystem

Eigentlich erklärt der Name schon vieles. Die einzelnen Hochschulen werden nicht mehr als Teile eines selben staatlichen Bildungssystem angesehen, sondern als vom Staat zunehmend entkoppelte, untereinander in Konkurrenz stehende Einzelinstitutionen. Der Staat sorgt in diesem "wettbewerblichen Hochschulsystem"[1] lediglich weiter um eine "Grundfinanzierung"[1], wie es von unserem Wissenschaftsminister Frankenberg genannt wird. Diese soll es den Hochschulen ermöglichen weitere Mittel selber einzutreiben. Oder vielleicht eher – wenn man einen Blick auf die von Jahr zu Jahr fallende Finanzierung durch das Land wirft – sie dazu zwingen? Meiner Frage auf dem Bolognakongress in Stuttgart, ob die Finanzlage wirklich der einzige Grund für die aktuelle Unterfinanzierung sei oder ob man die Hochschulen zu Public-Private-Partnerships zwingen möchte, ging Herr Minister Frankenberg auf jeden Fall elegant aus dem Weg. Wie es auch sei: Da "keine Hochschule [...] auf allen Gebieten zugleich Exzellentes in Forschung und Lehre leisten" [1] kann, also nur in einer kleinen Auswahl von Gebieten in der Lage ist externe Gelder einzutreiben, so sollen sie sich auch auf diese konzentrieren. Welches privates Unternehmen Interesse daran hat wirtschaftlich eher unrelevante Fächer wie Philosophie zu subventionieren bleibt dabei offen. Vermutlich ist hier einfach geplant, dass diese durch die "Grundfinanzierung" zwischen Leben und Tod gehalten werden. In der Geologie in Freiburg wurde so schon de facto ein Studiengang aufgrund mangelnder Finanzen geschlossen. Der Gerechtigkeit halber muss aber gesagt werden, dass zumindesten die Schließung aller unwirtschaftlichen, "nur" gesellschaftsrelevanten, Studiengänge und universitärer Fachzentren auch von Land nicht erwünscht ist. In den Bereichen, für die Gelder eingetrieben werden, sollen dann die besten Studierenden angelockt werden. Die besten ForscherInnen und Lehrkräfte ziehen den besten Studierenden hinterher, die dann wiederum dafür sorgen, dass die besten Forscher gerne dort hin kommen. Doch dafür muss erst einmal für das gute Image gesorgt werden. Ob der Apfel innen fault ist dabei zweitrangig, solange er nach Außen glänzt. Bei dem amerikanischen Vorbild sieht es in der Praxis zum Beispiel so aus, dass die Universitäten – wie aktuell in Kalifornien – zwar einen guten Ruf genießen, jedoch mit Korruptionsskandalen in ihren Aufsichtsräten zu kämpfen haben. Vielleicht erklärt das auch, wieso Rektorate wie unseres so gerne Probleme nur intern anerkennen und in Pressemitteilungen und öffentlichen Veranstaltung sich lieber selbst verherrlichen. Schließlich haben wir in Freiburg ja durch unseren schon vorhandenen Exzellenzstatus die Möglichkeit nach außen zu strahlen und sind daher nicht darauf angewiesen, dass aus der "Grundfinanzierung" eine ausreichende Finanzierung gemacht wird. Hier wären wir wieder bei der Konkurrenz.

u-asta Vorstand Manu

Die Rolle der Studiengebühren

Ich habe in meiner Einleitung von Studiengebühren geredet. Auch sie gehören zum amerikanischen Modell. Unser Wissenschaftsminister erklärte sie, indem er sagte "Studiengebühren können in Zukunft zu einer weiteren Einnahmequelle der deutschen Hochschulen werden. Vor allem aber bieten sie ordnungspolitische Vorteile. Sie führen zu einer höheren Motivation auf Seiten der Lehrenden wie auch der Studierenden."[1].Ob die Motivation der Lehrkräfte steigt, die im Rahmen der Vorlesungen Exkursionen anbieten wollen, diese jedoch aufgrund von Kürzungen der "Grundfinanzierung" und schon zur Stopfung anderer Löcher benutzten Studiengebühren nicht finanzieren können, wag ich zu bezweifeln. Selbes gilt für die derjenigen Studierenden, die gehofft hatten an der Universität das kritische und selbstständige Denken zu lernen und sich frei zu entfalten, stattdessen aber durch den finanziellen Zwang mit dem Minimalwissen durch das Studium hetzen.

Fazit

Nun frage ich mich nur: Ob es wohl Zufall ist, dass unter den amerikanischen Studierenden dieses Modell als gescheitert gilt während viele Politiker es loben? Oder liegt es doch daran, dass die Studierenden im faulen Fruchtfleisch des Apfels sitzen während die Politiker den Glanz der Schale betrachten?

Manuel Frick
u-asta Vorstand

[1] 17 Thesen zur Hochschulreform, Frankenberg.

Studiengebührenberatung des u-asta Freiburg

Wer wir sind und was wir für dich tun können:
Die Studiengebührenberatung ist eine Einrichtung des u-asta Freiburg, eine Beratung von Studierenden für Studierende. Unsere Aufgabe ist es, allen Fragen rund um die Studiengebührenpflicht ohne Schere im Kopf nachzugehen. Es gibt keine Frage und kein Problem, das uns zu einfach oder zu exotisch wäre, um uns damit zu beschäftigen. Wir klären Einzelfragen, gehen Grundsatzproblemen nach, nehmen Kritik und Wünsche der Studierenden auf und begleiten Einzelfälle von der ersten Information bis zum detaillierten Härtefallantrag. Auf unserer Homepage findest du unsere Sprechzeiten, die Kontaktdaten sowie viele Informationen rund um die Studiengebührenpflicht.

Aufruf: Systematische Härte? Helft euch, helft uns, helft anderen!
An unserer Universität studierenden viele hundert Menschen aus Entwicklungsländern. Weil sie keine EU-Bürger sind und ihre Universitäten und Heimatländer keine besonderen Beziehungen zu Deutschland oder Freiburg pflegen, müssen sie zwar Studiengebühren bezahlen, können aber das Darlehen der Landesbank nicht in Anspruch nehmen.

Häufig erhalten diese Menschen nur sehr geringe finanzielle Unterstützung aus ihrer Heimat und nicht selten ist es gerade umgekehrt so, dass sie selbst ihre Familie im Heimatland mit Geld unter die Arme greifen müssen. Die Sozialerhebungen des Deutschen Studentenwerks belegen eindrucksvoll in welcher misslichen finanziellen Lage sich diese Menschen befinden. Obwohl sie bereits überdurchschnittlich viel neben dem Studium arbeiten müssen, um sich ihren Lebensunterhalt zu finanzieren, steht ihnen monatlich noch nicht einmal der BAFöG Mindestsatz zur Verfügung.

Vor diesem Hintergrund stellt die Erhebung von Studiengebühren für diese Menschen eine systematische sachliche Härte dar. Sie müssen 1000€ im Jahr bezahlen, obwohl ihr Geld bereits für den einfachen Lebensunterhalt nicht ausreicht. Staatliche Hilfen oder Darlehen stehen ihnen als Ausländer durchwegs nicht offen.

Der u-asta Freiburg arbeitet daher an einer vereinfachten Befreiung der Betroffenen von ihrer Studiengebührenpflicht. Hierbei sind wir auch auf eure Hilfe angewiesen. Bist du selbst von dieser Situation betroffen oder kennst du jemanden, auf den die Charakterisierung der Situation zutrifft?

Dann meldet euch bei der Studiengebührenberatung. Je mehr Einzelfälle wir zusammentragen können, desto höher wird der Druck auf die Universität rasche Abhilfe zu schaffen.

500 Euro für Studiengebühren

NachfolgerInnen gesucht
Du kümmerst dich gern um Sorgen anderer? Du hast keine Angst vor der Arbeit mit Gesetzen, Urteilen und der Verwaltung? Du hast Interesse an einem regen progressiv studiengebührenkritischen Gedankenaustausch mit der FSK, dem Vorstand und der Universitätsverwaltung? Dann solltest du dir überlegen, für die Studiengebührenberatung des u-asta zu arbeiten. Wir suchen interessierte und engagierte NachfolgerInnen für die Beratungsstelle. Die Tätigkeit umfasst alle Fragen, die sich im Zusammenhang mit Studiengebühren stellen können. Insbesondere versuchen wir den Studierenden beim Erstellen von Härtefallanträgen und besonders gelagerten Fragestellungen weiterzuhelfen. Soweit dabei Fragen aufgeworfen werden, die über den Einzelfall hinaus relevant sind, versuchen wir diese grundsätzlich zu klären, um in zukünftigen Fällen einfacher und schneller helfen zu können.

Falls du Interesse an der Stelle hast oder noch Fragen unbeantwortet geblieben sind, komm vorbei oder schreib uns unter gebuehrenberatung@u-asta.de.

Praktische Hinweise zur Antragsstellung
In der Regel ist das Stellen eines Befreiungsantrags relativ einfach. Die nötigen Informationen sind auf der Homepage der Universität und des u-asta abrufbar, die Formulare sind relativ selbsterklärend. Für besonders gelagerte Fälle bleiben jedoch manche Fragen offen, oder sind bestimmte wichtige Details unbekannt. In diesem Bereich für mehr Durchblick zu sorgen ist Anliegen nachfolgender Hinweise.

Frage: Muss ich zunächst die 500€ Studiengebühren bezahlen, obwohl ich sie nach Bearbeitung meines Befreiungsantrags sicher wieder zurückerhalte?

Antwort: Im Antragsformular heißt es: „Der Antrag auf Befreiung entbindet nicht von der rechtzeitigen Zahlung der Studiengebühr". Diese Information ist auch korrekt, die Zahlungspflicht erlischt nämlich nicht mit der Antragstellung, sondern erst mit der erfolgreichen „Bearbeitung" des Antrags, sprich der Befreiung selbst. Trotzdem kann die unnötige Vorauszahlung einfach vermieden werden: Die Bearbeitung des Antrags dauert in der Regel nur wenige Tage, wird der vollständige Antrag also zu Beginn des Rückmeldezeitraums (persönlich oder per Post) gestellt, erfolgt die Befreiung und damit auch der Wegfall der Zahlungspflicht noch innerhalb des

Rückmeldezeitraums. Ab diesem Moment schuldet man der Universität nur noch die restlichen 105€. Hatte man diese 105€ schon vor der erfolgreichen Bearbeitung des Antrags an die Universität bezahlt, ist man mit der erfolgten Befreiung vollständig rückgemeldet. Über die Homepage der Universität kann die Höhe der verbleibenden Zahlungspflicht bequem verfolgt werden.

Vereinfacht: Zu Beginn des Rückmeldezeitraums sowohl die 105€ bezahlen, als auch den Antrag auf Befreiung stellen.

Frage: Was soll ich tun, wenn ich die nötigen Unterlagen (Geburtsurkunden, Ärztliche Atteste, etc) nicht rechtzeitig vor Vorlesungsbeginn beschaffen kann?

Antwort: In jedem Fall trotzdem rechtzeitig den Antrag stellen! Zwar kann ein Antrag nur zusammen mit vollständigen Unterlagen bearbeitet werden, aber auch ein vollständiger Antrag bleibt unbearbeitet, wenn er zu spät eingereicht wurde (die wenigen Ausnahmen werden weiter unten erläutert). Um eine Chance auf Bearbeitung zu erhalten, musst du deinen Sachbearbeiter bei der Antragstellung darauf hinweisen, welche Schwierigkeiten dir die rechtzeitige Beschaffung der Unterlagen unmöglich machen. Zu diesem Zeitpunkt, also vor Beginn der Vorlesungszeit, kann dir die Universität eine Fristverlängerung bis ins laufende Semester hinein gewähren. Allerdings hast du keinen Anspruch auf diese Fristverlängerung.

Frage: Was passiert, wenn mein drittes Geschwister erst im laufenden Semester geboren wird?

Antwort: Auch hier gilt zunächst das, was für die letzte Frage festgestellt wurde: der Befreiungsantrag muss bereits vor Vorlesungsbeginn gestellt werden. Da die baldige Geburt des Kindes in der Regel bereits Monate vorher bekannt ist, liegt der Fall dem Grunde nach wie in der vorherigen Frage: Zwar ist die Befreiung dem Grunde nach problemlos gegeben, allerdings fehlt es im Zeitpunkt der Antragstellung an den nötigen Unterlagen. Auch hier gilt es also den Antrag rechtzeitig zu stellen und auf die Verzögerung bei der Geburtsurkunde hinzuweisen, um so eine Fristverlängerung zu erreichen. Aber Vorsicht: Die Verwaltungspraxis beschränkt diese Vorgehensweise auf die Fälle, in denen die Geburt des Kindes in dem ersten Monat nach Vorlesungsbeginn fällt! Wird das Kind später als einen Monat nach Vorlesungsbeginn geboren erfolgt demnach keine Befreiung.

Frage: Ich werde im laufenden Semester krank und möchte mich beurlauben lassen. Was passiert mit meinen Studiengebühren?

Antwort: Seit der Änderung des Landeshochschulgebührengesetztes vom März 2009 führt eine Beurlaubung während des Semesters zu einer anteiligen Erstattung der Studiengebühren für das verbleibende Semester. Hierfür ist kein eigener Antrag erforderlich. Du stellst lediglich deinen Beurlaubungsantrag. Wird die Beurlaubung ausgesprochen tritt die anteilige Befreiung kraft Gesetz ein. Sollte die Rückerstattung nicht automatisch erfolgen wendest du dich mit diesem Anliegen an die Anlaufstelle für Studiengebühren im Rektorat. Vorsicht: Während eines Urlaubssemester können keine Abschlussprüfungen abgelegt werden! (Hiervon ausgenommen - als auch während der Beurlaubung voll prüfungsberechtigt - sind Studierende, die aus Gründen des Mutterschutzes/ Elternzeit beurlaubt werden)

Frage: Weder nach Gesetz, noch nach diesen Hinweisen sehe ich eine Chance auf Studiengebührenbefreiung, trotzdem halte ich meine Zahlungspflicht aus sonstigen Gründen für unzumutbar. Was kann ich tun?

Antwort: Ebenfalls seit März 2009 enthält das Landeshochschulgebührengesetz in § 6 Abs. 3 Satz 2 eine erweiterte Möglichkeit einzelne Studierende aufgrund eines besonderen Härtefalls von den Studiengebühren zu befreien. Um diese Befreiungsmöglichkeit in Anspruch nehmen zu können musst du einen formlosen aber begründeten Antrag bei der Anlaufstelle für Studiengebühren im Rektorat stellen. Bei der Formulierung dieses Antrags oder im Falle weiterer offen gebliebener Fragen helfen wir dir gerne weiter.

Schreib uns einfach ein Email zur Terminvereinbarung (gebuehrenberatung@u-asta.de) oder komm während der Beratungszeiten bei uns vorbei.

Beratungszeiten:
Dienstag: 12-14 Uhr
Mittwoch: 11-13 Uhr
nach Absprache

Kontakt:
http://www.u-asta.uni-freiburg.de/service/beratungen/studigebuehren-beratung
Mail: gebuehrenberatung#u-asta.de

Wer wird beraten?
Alle Studierenden mit Fragen zu Studiengebühren, Befreiungs- und Finanzierungsmöglicheiten (insbesondere sog. „Studienkredite"). Eine Anmeldung ist nicht erforderlich!
Allgemeine Info:
Die Studiengebühren-Beratung kann keine rechtsverbindlichen Auskünfte geben!
Die Berater/innen erhalten für ihre Dienste eine Pauschalvergütung aus gesamtuniversitären Mitteln. Aus diesem Grund kann die Beratung für ratsuchende Studierende kostenlos angeboten werden.

- Weitere Informationen und Handouts auf der Homepage
- Informationen über die Befreiungsregelungen
- Übersicht über die aktuellen Darlehenskonditionen
- Handout zur Befreiung aufgrund einer erheblich studienerschwerenden Behinderung

Ein Jahr in Kyoto

Von Altem, Neuem, Studierenden und Professoren

Ich bin kein Animefan und lese auch keine Mangas. Womit mein Interesse für Japan angefangen hat, weiß ich nicht mehr, irgendwann habe ich angefangen Japanisch zu lernen und mit jedem neuen Kanji (japanisches Schriftzeichen) wuchs mein Interesse für die Geschichte und Kultur des Landes weiter. Dass ich während meinem Studium gerne nach Japan gehen wollte wusste ich also schon ziemlich früh und dementsprechend groß war auch die Freude, als ich die Zusage der Ritsumeikan Universität in Kyoto bekommen habe.

Kyoto war immer die erste Wahl, nicht nur, weil ich schlichtweg ein wenig Angst hatte, vom kleinen Freiburg direkt in eine japanische Großstadt zu gehen. Die Stadt an sich fand und finde ich schon immer sehr faszinierend. Wenn man von Kyoto liest, ergibt sich erstmal ein ziemlich von japanischen Klischees geschwängertes Bild von Geishas unter blühenden Kirschbäumen und altehrwürdigen Tempeln. In einer Weise ist es in Kyoto auch genau so. In der Stadt gibt es über 2000 Tempel und Schreine, die meisten Mönche pro Quadratkilometer und zur Kirschblüte oder einem der berühmten Tempelfeste fährt ganz Japan hierher. Wenn man weiß wo man schauen muss, kann man am Abend die Geishas und Maikos auf ihrem Weg zur Arbeit beobachten oder mit einem grünen-Tee-Eis durch die traditionellen winzigen Gässchen schlendern. Eben ein Paradies, für Menschen, die nach dem Japan der Edo-Zeit suchen oder Tourismuswerbefilme drehen.

Bei alldem wird allerdings oft vergessen, dass Kyoto auch eine lebendige, moderne Stadt ist. Zwar gibt es keine richtig hohen Hochhäuser wie in Tokyo, weil der Blick zu den Bergen nicht beeinträchtigt werden darf, wenn man aber, so unvorbereitet wie ich war, in die Innenstadt geht, ist man trotzdem erschlagen. In riesigen überdachten Shoppingarkaden reihen sich Klamottenläden an Pachinkohallen (ein japanisches Glücksspiel), allerlei Essenslokalen und Cafés. Von allen Ecken wird einem „irasshaimase" (herzlich Willkommen) oder das Tagesangebot zugerufen, dazu kommt die Lautsprechermusik und der ohrenbetäubende Lärm aus schon erwähnten Pachinkohallen, wo sich hunderte Anzugträger nach der Arbeit abreagieren. Der Unterschied zu anderen japanischen Städten sind die kleinen buddhistischen und shintoistischen Tempel, die in Kyoto eben überall zu finden sind und somit auch in den Shoppingstraßen. Das führt zu interessanten Szenen, wenn so mancher Tourist verzweifelt versucht, den Preis der tollen Laterne oder der süßen Buddhastatue zu erfahren während der Mönch nur mühselig „temple, no shop" von einem Zettel abliest.

Ganz Kyoto ist von diesem Miteinander des Alten und Neuen geprägt. Nach einer Weile gewöhnt man sich an den Anblick von Mönchen, die auf Scootern durch die

Tempelfest am Kyomizudera

Arkaden in Kawaramachi Sanjo

Stadt fahren und erwartet, dass es auch im Tempelgarten einen Getränkeautomat, wenn nicht eine Softeismaschine gibt. An der Uni ist das vor Allem in der Prüfungszeit sichtbar, wenn Gruppen von Studenten vor der Prüfung mal eben noch im nahegelegenem Schrein für geistige Arbeit beten.

Generell ist der Anspruch an japanischen Universitäten allerdings nicht sehr hoch. Wenn man es durch die enorm schwierigen Aufnahmeprüfungen geschafft hat, kann man die Füße erstmal ein bisschen hochlegen. Für viele Japaner ist das die erste Zeit im Leben, in der sie nicht dauernd auf Einstufungsprüfungen lernen müssen, sondern auch mal Freizeit haben, bevor sie in das Berufsleben eintreten. Das führt zu Hörsälen, in denen die Hälfte der Studenten schläft, was den Dozenten aber auch nicht weiter stört. In Japan funktioniert das wunderbar, weil es sowieso keine wirkliche Interaktion zwischen Dozent und Studierende gibt. Weil es in den meisten Fällen sehr unhöflich ist, einem Dozenten zu widersprechen, gibt es an japanischen Universitäten so gut wie keine Diskussionen, es wird nur gelernt, was einem erzählt wird.

Für ausländische Studierende ist das sehr schade, schließlich bin ich ja auch hergekommen um die japanische Meinung zum Weltgeschehen zu erfahren. Allerdings scheitern Diskussionen auch oft an mangelnden Sprachkenntnissen. Mein Japanisch ist leider immer noch ziemlich rudimentär wenn es an ernste Themen geht und die japanischen Studenten glänzen meistens auch nicht mit großartigen Englischkünsten. Zwar versucht das Land verzweifelt, die Englischkenntnisse seiner Bürger zu verbessern, vor Allem auch wegen dem Tourismus, aber diese Bemühungen werden wohl wahrscheinlich erst in der nächsten Generation wirklich greifen.

Kyoto war und ist für mich sicherlich ein Kulturschock in vielerlei hinsicht. Aber

Tempelgarten in Arashiyama

auch wenn die Gesellschaft in vielen weisen sehr steif ist und ich später auch nur ungern zu japanischen Bedingungen arbeiten möchte, fasziniert mich dieses Land noch immer sehr. Ich habe das Gefühl, dass ich so einiges vermissen werde, wenn ich wieder in Freiburg bin.

Anne Bickel

International Office

Auch Lust auf ein Auslandsjahr in Japan bekommen? Weitere Informationen zu einem Jahr im Ausland kann man beim International Office erfragen, oder unter http://www.io.uni-freiburg.de nachlesen.

we want u!

Der u-bote ist Deutschlands am längsten durchgängig erscheinende Studierendenzeitung. Seit nunmehr 36 Jahren berichten wir über die Arbeit der unabhängigen Studierendenvertretung, Hochschulpolitik, Kultur und vielem mehr. Damit wir auch noch weitere 36 Jahre erscheinen können, sind wir permanent auf der Suche nach engagierten Mitarbeitern.

Wir suchen Menschen, die gerne schreiben, layouten, fotografieren und korrekturlesen. Auch ComiczeichnerInnen sind ausdrücklich willkommen. Erfahrung ist keine Voraussetzung, Engagement und gute Ideen um so mehr.

Unsere Redaktionssitzung ist jeden Donnerstag um 12 Uhr im 1. Stock des Studierendenhauses Belfortstr. 24. Dort legen wir die Themen und die Verantwortlichen für die nächsten Hefte fest. Redaktionsschluss für Externe ist Donnerstags, Schlag 12. Danach arbeitet die Chefredaktion. Da die Redaktion auch an Sonn- und Feiertagen arbeitet, werden die Hefte am Sonntag, meist bis spät in die Nacht hinein, gelayoutet. Wenn du Interesse an der Mitarbeit hast, dann komm zu unserer Redaktionssitzung oder schreib eine Mail an presse@u-asta.de

Heft verpasst?

Die u-boten werden jeden zweiten Donnerstag von den Fachschaften vor den Mensen verteilt. Solltest du doch mal ein Heft verpasst haben, keine Panik. Auf www.u-asta.de findest du alle Hefte bis 2003 online abrufbar. Solltest du Interesse an noch älteren Heften haben, dann hilft euch die UB weiter. Im Online-Katalog findet ihr alle u-boten, (bzw. u-asta info, wie das Heft bis 2007 hieß) in bunten Einbänden gebunden.

Früher war es so einfach: Rein ins Auto, raus am Strand. Heute muss m

Sommer, Sonn

Die vorlesungsfreie Zeit bietet

In grauer Vorzeit, als die älteren Referatsmitglieder noch mit den Dinosauriern spielten und Helmut Kohl das Aussitzen perfektionierte, war der Sommerurlaub eine sehr bequeme Angelegenheit: Entweder wurden wir in der Familienkutsche zu den nächsten Küsten chauffiert, oder aber die Daheimgebliebenen wurden von Wohltätigkeitsorganisationen, Sportvereinen oder Jugendeinrichtungen ferienbespaßt. Mittlerweile regiert Kohls Mädchen, und weil man uns inzwischen für selbständige, erwachsene Menschen hält, ist der Ball, der sich Feriengestaltung nennt, nun in unserem Feld (das muss in punkto Fußballanspielungen reichen). Aber was fängt man damit an? Damit ihr keine Ferien-in-Sicht-Krise bekommt, haben wir euch ein paar Möglichkeiten zusammengestellt, wie man die lange Zeit bis zum Beginn des neuen Semesters kreativ und (halbwegs) günstig übersteht.

Umziehen nach England

Nach vier Semestern in Freiburg ist es mal wieder Zeit für einen Tapetenwechsel. Und wenn mir die EU mit dem Erasmus-Programm dabei hilft, dann umso besser! Meine Wahl ist auf die Durham University im Nordosten Englands gefallen, gar nicht so weit weg von der schottischen Grenze. Die Bewerbung um einen Platz ist verhältnismäßig einfach: Lebenslauf und Motivationsschreiben, ein paar Formulare ausfüllen, fertig. Die wirkliche Arbeit geht erst danach los: Unterschriften sammeln, ganze Tage vor Sprechstundenzimmern warten, um einen Englischtest ablegen zu dürfen, für den sich niemand zuständig fühlt, Wohnung kündigen, Beurlaubungsantrag stellen, um die Finanzierung kümmern. All das funktioniert notfalls auch noch während des Semesters, wenn man seine Zeit weise einteilt.

Doch das größte Problem ist nicht so leicht lösbar: Die University of Durham stellt den Erasmus-StudentInnen keinen Wohnraum zur Verfügung, man muss da schon selbst etwas finden. Zeit (und Geld) mal eben nach Nordengland zu fahren ist bei mir nicht vorhanden, also muss blind eine Wohnung in einer Studentenstadt gefunden werden, in der die Wohnsituation nicht eben entspannt ist und zudem Einzelzimmervermietung in WGs nicht üblich ist. Die Verträge gelten übrigens meist für 9 Monate, mal eben umziehen ist da nicht drin. Während also um mich herum alle in den Urlaub fahren, Schwimmen gehen und heiraten, darf ich Möbel schleppen und noch schnell eine Hausarbeit schreiben, bevor ich Mitte September mit dem Zug und daher mit Tonnen von Gepäck unter dem Kanal hindurch fahre. Und was ist eigentlich mit der Kranken- und Haftpflichtversicherung und wie mache ich das mit dem Bankkonto? Ich bräuchte dringend Erholungsferien. Zum Glück ziehe ich nicht nach Australien.

Kostenfaktor: hoch. Aufwand: auch hoch. Lohnt es sich? Auf jeden Fall.

Johanna Kammler

Pilgern auf dem Jakobsweg

Nein, ich hatte vorher nicht Hape Kerkelings Bestseller gelesen (das habe ich später gemacht und Kerkeling als Jammerlappen mit teils allzu viel Fantasie abgetan). Ich bin auch nicht katholisch, und mit neuen „Trendsportarten" kann man mich jagen. Also: Warum dann bitte pilgern? Die einfache Antwort: Weil meine Mitbewohnerin mich gefragt hatte, ob ich sie auf dem Jakobsweg begleiten würde. Dazu kamen noch ein paar persönlichere Gründe, und fertig war die Entscheidung: Wir würden uns im August 10 Tage lang von unseren Abschlussarbeiten entfernen, um jene 100 Kilometer auf dem Jakobsweg zu

man sich um alles selbst kümmern. Aber der u-Bote ist ja für euch da...

ne, Ferienspaß

t so viel mehr als Hausarbeiten

wandern, die für eine Pilgerurkunde verlangt werden.

Und ja, es klingt abgedroschen, aber ich habe es nicht bereut. Man lernt nämlich eine ganze Menge auf so einer Tour: Dass man als notorischer Langschläfer, der seine ungestörte Nachtruhe heiligt, auch mal mit 50 Menschen in einem Raum übernachten und morgens um 7 Uhr weiterlaufen kann. Dass man schneller als erwartet die Grenzen der eigenen Belastbarkeit erreicht (und zwar genau hier: wenn nach einem 25-Kilometer-Marsch noch weitere fünf Kilometer stramm bergauf mit einem 12-Kilo-Rucksack auf dem Rücken und in sengender Hitze anstehen), dass man aber ebenso pro Tag eine längere Strecke als gedacht schafft. Man lernt, dass Englisch trotz Weltsprachenstatus nicht immer weiterhilft und es mangels Spanischkenntnissen unheimlich frustrierend ist, sich nicht oder nur ganz rudimentär verständigen zu können. Und leider auch, dass die Suche nach vollkommener Ruhe und Entspannung auf dem Jakobsweg offenbar eine Illusion ist: Wenn nicht gerade, wie eigentlich fast immer, ringsum andere Pilger wandern, radeln, reiten oder sogar joggen, wird man gnadenlos von den eigenen Sorgen heimgesucht, die man eigentlich zurücklassen wollte – vielleicht waren wir aber auch nicht lange genug unterwegs, um diese Gedanken abzuschütteln. Wie dem auch sei: Es ist eine wertvolle Erfahrung, und am Ende freut man sich umso mehr, wieder in die Zivilisation mit all ihren Annehmlichkeiten zurückzukehren – auch wenn dort der stressige Studienalltag wartet…

Kostenfaktor: ca. 200 Euro für den Flug (Frankfurt-Hahn – Santiago de Compostela), dann (wenn man die Kurzstrecke ab Sarria wählt) etwa 250 Euro für 10 Tage.

Dorothee Lürbke

Blood and Gore im Emsland

Bisher blieben mir potente Sponsoren zwecks Studienfinanzierung verwehrt. Aus diesem Grund verdiene ich mir, sofern neben den Hausarbeiten noch Zeit bleibt, in den Semesterferien den einen oder anderen Euro hinzu.

Wenn ich meinen Bekannten erzähle, wo genau ich arbeite, rümpfen sie angewidert die Nase. Verständlich. Meine Heimat, das Emsland, ist immer noch von der Landwirtschaft geprägt. Anstelle von Städten gibt es Ställe für Rind, Schwein und Geflügel. Bis die süßen Tierchen in der Frischetheke des Supermarkts landen, müssen sie noch fachmännisch zerlegt werden. Hier kommt mein Arbeitsplatz, eine riesige Hähnchenschlachterei, ins Spiel. Von meinen Freunden wird sie auch liebevoll als „Hähnchen-KZ" bezeichnet, was der Realität recht nahe kommt. Dank der mordenden Technik komme ich aber nur mit Tieren in Berührung, die bereits von Maschinen fachmännisch betäubt, geköpft, gefedert und ausgeblutet wurden. Die so präparierten Hühnchen werden an den Knöcheln aufgehangen und professionell von Maschinen zerlegt. Zuerst die Flügel, dann die Filets und anschließend die Schenkel. Erst am Ende der Verwertungskette kommt der Mensch ins Spiel. Eine Menge wuselnder Arbeiter ist eifrig damit beschäftigt, die Einzelteile in kleine Plastikschälchen zu packen. Da die Raumtemperatur etwa 3 Grad beträgt, bekommt man sehr schnell kalte Füße. Auch der Appetit auf Hähnchenfleisch ist mir seitdem vergangen. Wer täglich mehrere zehntausend Hühner an sich vorbeifliegen sieht, ist froh, wenn er nicht auch noch welche auf dem Teller zu Gesicht bekommt. Wer weiterhin gerne Hähnchen essen will, dem sei vom Job des Kapo im Hühner-KZ abgeraten. Allen

anderen kann ich diesen monotonen Fließbandjob als Kontrast zum geistig anspruchsvollen Studium empfehlen.

Kostenfaktor: Man muss nichts zahlen, sondern kriegt sogar Geld. Und eine Abneigung gegen Hähnchenfleisch.

Uwe Ehrhardt

Emsländische Delikatessen

Schülerakademie im Emsland

Strandurlaub liegt mir nicht, ich hasse diese schreckliche Inaktivität. Urlaub ist immer dann am besten, wenn man danach erstmal Erholung vom Urlaub braucht. So ging es mir bei meinen Trips nach Rom, dem Wanderurlaub in Südtirol oder den von mir so geliebten Städtekurztripps. Am ausgelaugtesten war ich jedoch letztes Jahr als ich 10 Tage lang auf einer so genannten Schülerakademie einen Kurs für Schüler gegeben habe. Jeden Tag 5 Stunden Sitzungen mit 15 wissbegierigen Schülern. Dazwischen Teambesprechungen, Vorbereitungstexte lesen, die von den Schülern für die Abschlussdokumentation geschriebenen Texte redigieren und natürlich die gemeinsamen Essen und das Teilnehmen am Akademieleben – sei es im Bass brummelnd im Akademiechor oder auf dem Beachvolleyballfeld.

Abends vor dem einschlafen vielleicht noch zwei Seiten in dem mitgebrachten Roman lesen und dann in das sonst von Internatsschülern genutzte Bett sinken und hoffen, dass die wenigen Stunden, die man bis zum Klingeln des Weckers an Schlaf bekommt, genügen würden, um am nächsten Tag nicht vor den Schülern in der Sitzung einzuschlafen.

Trotz aller Anstrengungen hat es mir Spaß gemacht, unglaublich großen sogar. Zehn Tage intensive Arbeit – durchaus an Erstsemesterniveau orientiert –, auch in der „Freizeit" packende Diskussionen und zugebenermaßen wurde ich auch ein wenig an die eigene – fast ein wenig vergessene – Schulzeit erinnert.

Danach erstmal zwei Tage durchgeschlafen, die ebenso arbeitsintensive wie spaßbringende Atmosphäre aber sofort vermisst und beschlossen gerne noch einmal bei so einem Projekt mitzumachen. Dass es schon dieses Jahr sein würde, wusste ich nicht. Jetzt sind es gerade noch 10 Tage bevor die Akademie beginnt. Dieses Mal dort, wo andere Hühnchen schlachten: im schönen Emsland. Noch unzählige Aufsätze über „Nation und Nationalismus", Thema des mit meinem Co-Kursleiter geplanten Kurses, wollen bis dahin gelesen haben, aber jeden Tag steigt die Vorfreude. Bliebe nur zu hoffen, dass es im Emsland keine Fliegenplage gibt, wie letztes Jahr am Niederrhein … dann wäre die Akademie perfekt

Johannes Waldschütz

Kostenfaktor: Abgesehen von den Ausgaben für Insektenspray, keine.

Keep on walking, pilgrim!

Urlaubsziel: Ausflug

Mein Stichwort für die Semesterfreie Zeit lautet „Ausflüge"! Da ich während des Studiums viel zu oft nur auf meine Arbeit konzentriert bin und sowieso doch immer nur die gleichen Ecken Freiburgs abklappere, möchte ich mal raus aus der Stadt. Meinen „Jahresurlaub" habe ich mir schon genommen, also reichen meine Ersparnisse nicht mehr für etwas großes, zum Beispiel eine zweite Bulgarienreise. Aber im näheren und weiteren Umfeld Freiburgs habe ich mir schon ein paar Ausflugsziele ausgeschaut.

Zu allererst wird natürlich die große Reihe von Baggerseen abgeklappert, die zwischen Freiburg und dem Rhein liegen. Das ist mal etwas anderes als nur der Dietenbachsee. Gerade durch die größere Anzahl der vielen Seen zerläuft sich das Publikum auf ein erträgliches Maß. So war es zumindest letztes Jahr – mal sehen wie das nach Veröffentlichung dieses Artikels sein wird.

Da ich meine Zeit an sich gerne im Freien verbringe und Tiere sehr mag, steht natürlich außer Frage, dass ich im Sommer sowohl dem im Freiburger Stadtgebiet gelegenen Mundenhof, als auch dem Baseler Zoo einen Besuch abstatten werde. In der am Mundenhof gelegenen Gaststätte soll es – wie man mir sagte – auch ein ausgezeichnetes Katerfrühstück geben: Weißwürste mit süßem Senf. Er ist also damit auch ein dankbares Ausflugsziel nach einer durchzechten Nacht: Erst Schmausen, dann Schauen und schließlich Streicheln. Ein weiterer Vorteil des Mundenhofes: Die Besichtigung der vielen dort gezeigten Nutztierarten ist kostenlos und er ist problemlos mit dem Fahrrad erreichbar.

Das kann man vom Baseler Zoo (Öffnungszeiten: Mai-Aug. 8.00 - 18.30h, Sept.- Okt. 8.00-18.00h) zwar nicht behaupten, dafür bietet er auch eine exotischere und größere Bandbreite von Tierarten. So kann man unter anderem neben den üblichen Löwen, Elefanten und Nashörnern auch Schneeleoparden, Brillenpinguine und Zwergflusspferde beobachten und in einem gesonderten Vivarium Reptilien, Amphibien, Fische

Im Zoo

und Insekten anschauen. Studenten bis 25 Jahre zahlen angeblich 12 CHF, was etwa 9 Euro entspricht. Das mag vielleicht den ein oder anderen abschrecken, ist aber normal für einen größeren Tiergarten. Die lieben Tierchen wollen ja gepflegt und betüddelt werden. Für mich, eines der vorgenommenen Ziele, auf das ich mich am meisten freue.

Während meiner Kindheit in den dunklen, verdrängten Neunzigern wurde ich voll und ganz von der damaligen „Dinomania" mitgerissen. Dies erklärt vielleicht mein ab und zu wieder aufflammendes Interesse für Versteinerungen (und Mineralien) jeglicher Art. Vielleicht ist es aber auch einfach die Neugier und der Suchspaß nach „Schätzen" im weiteren Sinne. Denn Mineralien und Versteinerungen lassen sich auch sehr gut selber finden, anstatt sie in irgendwelchen merkwürdig duftenden Esoterikschuppen für überteuerte Preise zu erwerben. Zumal diese Edelsteine und Fossilien meist unter oft nicht gerade besten Bedingungen von Arbeitern der dritten Welt und Schwellenländern ans Licht gefördert werden. Also, auch in unseren Breiten kann man schnell fündig werden. Auch wenn ich noch nie ein Dinosaurierskelett oder einen Diamanten gefunden habe, so doch schon den ein oder anderen Seeigel oder Ammoniten (Schneckenförmige ausgestorbene Verwandte unserer heutigen Tintenfische). Mit Hammer, Meißel und Schutzbrille bewaffnet kann man an den geeigneten Stellen wie alten Steinbrüchen fündig werden. Infos wo man potenziell Erfolg haben wird, gibt es im Internet zuhauf. Wer etwas

Ammoniten aus Franken

Orchideen am Kaiserstuhl

weiter fahren will und kann, dem bieten sich die Regionen um Holzmaden an der Schwäbischen Alb und Solnhofen in Mittelfranken geradezu an. Dort kann man in entsprechend ausgewiesenen Steinbrüchen Steine kloppen und wird auf jeden Fall nicht mit leeren Händen nach Hause kommen.

Glitzernde Kristalle, d.h. Mineralien, kann man auch bei uns im Südschwarzwald finden. Eine Stunde mit dem Auto entfernt von Freiburg liegt Oberwolfach, ein kleines Luftkurörtchen im Schwarzwald. In den Abraumhalden der in der Nähe befindlichen Grube Clara kann man teils sehr seltene und schöne Mineralien finden. Einen Abstecher dorthin habe ich mir diesen Sommer auf jeden Fall vorgenommen.

Wer Spaß an Schatzsuche und Schnitzeljagd hatte, dem werden solche Aktivitäten bestimmt gefallen. Allerdings brauch man manchmal ein bisschen Geduld und sollte nicht gleich nach den ersten erfolglos zerhämmerten Steinbrocken die Flinte ins Korn werfen. Der Glücksmoment eines schön gemaserten Ammoniten oder eines regelmäßigen, farbig schimmernden Kristalls wiegen dafür umso mehr. Wichtig ist aber, sich immer an Naturschutz- und Flurbestimmungen zu halten. Wilde Zerstörungswut und Raubbau ist nicht nur unverhältnismäßig, sondern auch illegal.

Nun mehr zu sportlichen Aktivitäten. Letztes Jahr habe ich einen Klettergarten in der Nähe von Lörrach ausprobiert. Meterhoch in der Luft spazierte ich in den Baumwipfeln über Holztreppen, Seilwinden, Autoreifen und Balancestangen. Ein Spaß für jeden, der gerne gegen seine Höhenangst arbeitet oder einfach nur auf Adrenalin und Nervenkitzel steht. Aber Vorsicht: Falls man (oder frau) sich auf den Partnerparcours einlässt, sollte man seiner/m Partner/in und sich selbst dann auch das entsprechende Vertrauen zugestehen, sonst klappt das ganze nicht. Und das kann Folgen haben, die man besser vermeiden sollte… Nur um das klar zu stellen: Man ist die gesamte Zeit an einer Leine gesichert, kann sich also nicht ernsthaft wehtun. Zu Anfang eines jeden Klettertages bekommt man außerdem eine Sicherheitseinweisung und muss einen Probeparcours durchlaufen. Aber danach kann man sich frei wie ein Affe von Ast zu Ast schwingen…

Was ich wohl kaum erwähnen muss sind Ausflüge in die weitere Umgebung. Colmar, Mulhouse und Strasbourg haben wir ja schon in unserem Glühweintest im Winter kurz vorgestellt. Gerade auch im Sommer sind diese Städte wunderbar: Sei es zum kulturellen Sightseeing, für passionierte Fotographen oder einfach zum Atmosphäre genießen und Kaffee trinken. Und wer einmal ein Wochenende Zeit findet, dem empfehle ich Ausflüge

zum wunderschönen Bodensee oder in den Hegau. Wem Wanderurlaub zu biedermeier ist, der findet dank der auch hier enorm ausgebauten touristischen Infrastruktur genug Alternativen. Und ansonsten bleibt ja immer noch der herrliche Wein… Oder, wer noch nicht genug hat, einfach in den Schwarzwald, zum Kaiserstuhl oder nach Breisach.

Zu allerletzt habe ich noch einen Vorsatz für Freiburg. Ein „gutes Buch", wie es so schön heißt, in die Hand nehmen, oder gute Musik, und dann in die Richtung Freiburgs loslaufen, in der ich noch nie war. Und dort stoppen, wo es schön ist. Denn Freiburg ist mehr als nur der Campus, die Sternwaldwiese, der Stadtgarten oder das Café oder die Kneipe, in die man eh zweimal pro Woche geht. Wiehrebahnhof, Botanischer Garten, Lorettoberg, Schönberg – oder doch einfach mal dreißig Meter weiter als an der Stelle, an der man meistens an der Dreisam sitzt. Dann ist die Vorlesungsfreie Zeit bestimmt schneller rum, als mir lieb ist…

Henning Lautenschläger

Kostenfaktor: Zwischen 0 und 15 Euro

Zwei Wochen buddeln, oder: auf Indy's tracks.

Was kann man sich Besseres vorstellen, als zwei bis acht Wochen bei brütender Hitze körperliche Schwerstarbeit zu leisten, und das ganze auch noch unbezahlt? Genau, vieles. Trotzdem kann ich jedem Geschichts- und Archäologieinteressierten eine Lehrgrabung nur empfehlen. Ich selbst habe vor zwei Jahren eine Grabung in Bayern mitgemacht und eine Menge gelernt und auch viel Spaß gehabt. Deshalb in Bayern, da dort das Landesdenkmalamt noch nicht abgeschafft wurde, so wie es in Baden-Württemberg geschehen ist. Ich habe dort die wichtigsten Grabungsmethoden gelernt, Vermessung, Fundbestimmung und Dokumentation. Am Interessantesten für mich (Biologische Anthropologie Nebenfach) waren die Funde menschlicher Überreste. Ein mittelalterliches Gräberfeld inklusive Reste einer kleinen Kirche mussten geborgen und dokumentiert werden, bevor der Pflug des örtlich ansässigen Bauern die Knochen nach und nach einzeln hervorbringen würde.

Voller Einsatz in Bayern

Eine archäologische Ausgrabung fördert ausserdem ungemein die eigenen sozialen Fähigkeiten. Denn wenn man Tag für Tag acht Stunden gemeinsam in einem Schnitt verbringt, lernt man seine Grabungskumpanen recht schnell und auch sehr gut kennen. Also: Anstatt der üblichen BOK-Kurse einfach mal etwas anderes machen!

Kostenfaktor: 20-100€ und viel Schweiß.

Kerstin Stucky

Unterwegs durch Sibirien

Auf der russ'schen Eise'bahne

Von Japan nach Deutschland kann man durchaus fliegen. Muss man aber nicht. Denn wie viel spannender ist es, über den See- und Landweg die halbe Erdumrundung anzutreten! Mit der Fähre nach Wladiwostok und dann viele, viele Tage und Nächte durch Tundra und Taiga. Ein Sommerspass, von dem man wirklich den ganzen Sommer etwas hat, denn allein der Erwerb der nötigen Visa ist eine sommersemesterfüllende Angelegenheit. Wenn deutsche, japanische, russische und weißrussische Seelen und Beamten aufeinandertreffen bietet das schon einen großartigen Vorgeschmack auf die Abenteuerlichkeit dieser Weltreise. Aber egal wie viele Steine man uns in den Weg legen mag – wir fahren! Eine epische Reise, ein großes Abenteuer liegt vor uns! Natürlich wird das u-Boten-Reisejournalistenteam im Wintersemester von der Grand Tour berichten. Es sei denn, die Reise dauert etwas länger, weil man uns für gutaussehende westliche Spione hält. Also, pssst! Nichts dem FSB verraten…

Kostenfaktor: Ein Visum, ein Zugticket und jede Menge Zeit.

Carl-Leo von Hohenthal

Ein bisschen Schwund ist ja bekanntlich immer, aber das erste Halbjahr 2010 hatte es in punkto Führungswechsel in sich: Mit BaWüs StakkatOetti, Hessens RoKo, NRWs Arbeiterführer Jürschi und Niedersachsens Lieblingsschwiegersohn Christian W. verabschiedeten sich gleich vier Landesväter aus ihrem Amt. Etwas unfreiwilliger machten sich auch Hotte Köhler, Bischof Mixa und Bischöfin Käßmann aus dem Staub. Und Jogis Jungs

Uwe macht alles

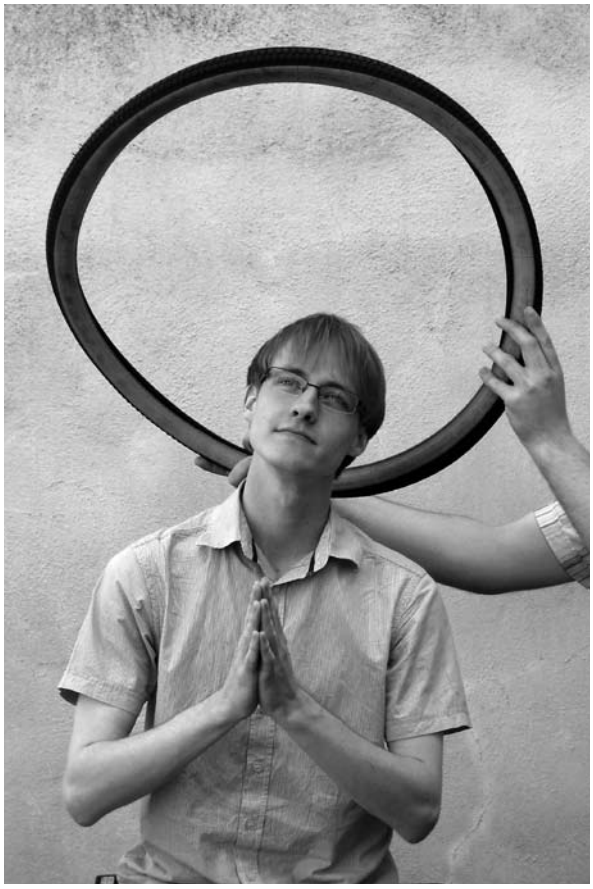
Tränenreicher Abschied im u-asta

waren wie schon bei der letzten EM zu loyal gegenüber Deutschlands 17. Bundesland, als dass sie die spanischen Verwandten der Mallorquiner im Halbfinale aus dem Rennen gekegelt hätten, und durften daher ihre Träume vom vierten WM-Titel durch die Vuvuzela blasen.

Nun könnte uns das in unserer Freiburger u-Boten-Idylle alles herzlich egal sein, hätte sich der Trend zum Abtritt nicht bis in die höchsten Kreise der Redaktion fortgepflanzt: Nach zwei Semestern nimmt auch unser Pressereferent Uwe seinen feschen Jungschützenhut (Jugendsünde) und verschwindet Gerüchten zufolge in staubige Archive und atombombensichere UB-Gewölbe, um dort der Erforschung von „irgendwas mit Konfessionalisierung und Dreißigjähriger Krieg" (O-Ton Johanna K.) zu frönen. Und so wird es Zeit, wehmütig auf die guten Tage zurückzublicken, in denen „Uns Uwe" am Ruder des u-Boten stand. Hier ein paar gute Gründe, weshalb uns Uwe fehlen wird:

1. Uwe macht alles: Kein Satz hat besser auf das vergangene Jahr gepasst als dieser. Während der Rest der Redaktion allzu gern mal den Treffen fernblieb oder sich sonstwie um Aufträge herumdrückte, schmiss Uwe den Laden fast im Alleingang. Unser Glück, dass Uwe das Malochen beim Hühnerschlachten im Emsland gelernt hat – sonst hätte unsere verehrte Leserschaft in den letzten Monaten wohl nicht viel Lesestoff bekommen.

2. Ein Mann, ein Wort, und das in zig Sprachen – Uwe ist unser unumstrittenes Sprachtalent: Neben den üblichen Verdächtigen spricht er nämlich mal eben noch Niederländisch, Dänisch und Finnisch – da können die bisherigen ReferentInnen mit ihren Japanisch- oder Polnischkenntnissen einfach nicht mithalten. Können wir ohne seine Kommunikationskünste bestehen? Wir werden sehen.



3. Belgien war für uns bislang immer das Land von Marc Dutroux und seinen triebhaften Umtrieben (ok, vielleicht hatten sie auch ganz gute Pommes Frites und Pralinen da drüben). Dank Uwe, der als Austauschstudent in Löwen und auch danach nie den Informationsstrom aus Belgien versiegen ließ, wissen wir jetzt, dass unser westlicher Nachbar noch viel mehr zu bieten hat: unter anderem lauschige Parkbänke, auf denen sich Oetti und seine Neue, eine gewisse Stella A., überschäumend näher kamen (siehe die exklusive Foto-Love-Story in u-Bote Nr. 805).

4. Zu guter Letzt: Wer könnte die schicksalshaft anmutende Initial-Gleichheit von Uwe und u-asta leugnen? Kein Wunder, dass er immer stärker in den Bannkreis der Belfortstraße 24 geriet: zunächst als Mitglied und FSK-Vertreter der Fachschaft Geschichte, dann als Werbetrommel für buf und das u-Modell, zudem als stud.live-Redakteur und schließlich als Pressereferent. Wir sind sicher: Uwe war von höheren Mächten dazu auserkoren, uns zwei Semester zu führen. Kann es nun, da er diese ehrenvolle Aufgabe zur högschten Z'friedenheit aller Redaktionsmitglieder ausgeübt hat, für ihn überhaupt ein Leben nach dem u-asta geben?! Wir denken: Nein. Aber zunächst mal wünschen wir unserem baldigen Altreferenten natürlich nur das Allerbeste für seine Prüfungsphase. Und so erheben wir unsere Stimmen zum einzig angemessenen Abschiedsgruß: We like to – UWE UWE!

Deine dich vermisssende Redaktion

Post von Unge

Lieber Uwe Ehrhardt,
mit Bedauern habe ich in meinem Stammcafé am Platz der Weißen Rose von Ihrer Demission gelesen. Lieber Freund, Sie haben es sich verdient! Niemals müde, immer munter, eifrig und gut gelaunt, so kannte ich Sie, mein Bester! Und schätzte Ihre Arbeit. Bleiben Sie bei Ihren Leisten, Schuster! Das Schreiben liegt Ihnen! Und wenn Sie dereinst ein gefeierter Journalist sind, kommen Sie doch wieder einmal vorbei, zu einem köstlichen Stehkaffee, um über die guten alten Zeiten zu plaudern. Es sei denn, Sie zögen es vor, direkt zu den Ihren zu eilen. Denn was gibt es Schöneres als einen Sonntag voller Layouten, starkem Kaffee und einem Menü von Onkel Wok?
In diesem Sinne grüßt Sie Ihr
Fazlo Unge

Der Disneyclub

Sonntagmorgens mit der Gummibärenbande

„Die Helden unserer Jugend", die neue Reihe im u-boten, thematisiert die Idole und Vorbilder der Jugend der 80/90er-Jahre. Dabei kann es sich um reale oder fiktive Personen handeln, wichtigstes Kriterium ist die kollektive Erinnerung, geprägt durch Bücher, Hörspiele, Filme und Serien. Wer selbst einen Artikel schreiben möchte ist auch willkommen.

Länger als 8 Uhr haben mein Bruder und ich als Kinder sonntags nie geschlafen. Zu verlockend war es, die Chance zu nutzen und bevor unsere Mutter aufwachte, auf dem kleinen Schwarzweißfernseher Zeichentricks und Kinderfernsehen zu sehen. Meist schon ab sieben diverse Comics auf dem bei uns am Bodensee frei empfangbaren Kanal des schweizer italienischsprachigen Fernsehens. Privatsender hatten wir nicht und die ARD zeigte um diese Zeit meist noch Eisenbahnromantik oder das Testbild, spätestens aber ab 8:20 Uhr saßen wir gebannt vor der Glotze.

Dann zeichnete ein überdimensionaler Bleistift die bekannten Disneyfiguren auf das Papier, farbige Pinsel malten sie aus, dazu die leicht scheppernden Digitaltöne der frühen 90er-Jahre: Das Intro des Disneyclubs, der Beginn von knapp 90 Minuten bester Kinderunterhaltung. Immer zwei Disneycomicserien, dazu eine Folge einer Realserie. Letztere hab ich bis auf „Die Kinder vom Süderhof" alle vergessen, geblieben aber sind die Helden der Zeichentrickserien: Die Backenhörnchen Chip und Chap, die Anführer der legendären Rettungstruppe, auch Samson die dicke Maus, die immer wenn sie Käse roch völlig den Verstand verlor; die Gummibärenbande und mit ihnen die Bösewichte Herzog Igthorne und sein Gehilfe Toadie sowie Käpt'n Balu und seine tollkühne Crew. Am besten gefielen uns Chip und Chap und die Gummibärenbande. Als irgendwann Darkwing Duck, der mit dem „Kaugummi an der Schuhsohle" aufkam und als zweite Sendung Arielle die Meerjungfrau lief, machte der Disneyclub nur noch halb soviel Spaß: Viel Diskussionsstoff gaben diese Zeichentricks nicht ab. Unvergessen bleibt für mich, wie mein Bruder und ich eine halbe Stunde darüber stritten, ob Chip oder Chap der bessere „Ritter des Rechts" sei oder welchen der Gummibären wir am liebsten hatten. Oder wie wir uns aus Johannisbeersaft unseren eigenen Gummibärentrank mixten und ein wenig entäuscht waren, dass wir nicht wie Flummies durch die Wohnung springen konnten.

Moderiert wurde die Sendung – zumindest zu ihrer besten Zeit – von Antje, Stefan und Ralf. Als Ralf irgendwann ausstieg, war das der Anfang des Ende des Disneyclubs, den wir liebten. Nicht weil

wir Ralf besonders mochten, sondern weil der Disneyclub nicht mehr der gleiche war. Irgendwann stieg Antje aus und Stefan bekam eine Blonde Co-Modertorin zur Seite gestellt. Ich weiß nicht, ob wir den Disneyclub zu dieser Zeit weniger schauten, ich habe jedenfalls kaum Erinnerungen an sie. Als der Disneyclub dann 1996 zu RTL umzog, haben wir ihn uns ebensowenig angesehen wie die unzähligen Spinoffs (Käpt'n-Blaubeer-Club, Tigerentenclub, Pumuckl-TV) in der ARD. Ich frage mich bis heute, ob die Sendungen dann einfach zu schlecht oder wir zu alt geworden sind.

Nicht nur ich bin älter geworden, mit mir auch die Moderatoren des Disneyclubs, die den eigentlichen Charme der Sendung ausmachten. Aus Ralf wurde der Schauspieler und Frauenschwarm Ralf Bauer, der heute Yoga macht und sich für Tibet interessiert. Stefan Pinnow moderierte erst die Detektivsendung „Jagd auf Carmen Sandiego" und dann Taff auf Pro Sieben. Irgendwann zwischendrin hat er die oben erwähnte „Blonde" geheiratet, wie mir zumindest Wikipedia ebenso verrät, wie dass er jetzt im WDR mit Hund moderieren darf. Am häufigsten aber ist mir im Lauf der Jahre Antje im Fernsehen wiederbegegnet. Erst als Moderatorin der ZDF-Kindernachrichten „logo", dann tauchte sie bei irgendeiner Landtagswahl Anfang der 2000er Jahre auf und durfte – noch ganz im Ton der Kindernachrichten – bei Guido Westerwelle nachfragen, warum es für die FDP so schlecht gelaufen war. Mittlerweile ist sie ZDF-Korrespondentin in Rom und jedes Mal, wenn sie über Berlusconis neueste Eskapaden berichtet und eigentlich alles richtig macht, muss ich schmunzeln und daran denken wie sie im Intro des Disneyclubs, in ein Hawaihemd gewandet, Micky Maus umarmte. Kein Wunder, dass in ihrer offiziellen ZDF-Biographie nur von Moderation im „Kinder- und Familienprogramm" der ARD die Rede ist

Es gäbe noch so vieles mehr zu erzählen, etwa über die Livespiele im Club, an deren Ende meist einer der Moderatoren mit Wasser übergossen wurde, über die Gäste – ich kann mich an Lucilectric, Roxette und Hasselhoff erinnern – oder das Gewinnspiel, dessen Einsendeschluss „wie immer der kommende Montag" war, vieles habe ich vergessen. Ein wenig bedaure ich es schon, dass es von all den einzelnen Serien zwar Aufnahmen gibt, vom Disneyclub selbst aber nicht. Vielleicht ist das aber auch ganz gut, so kann der Disneyclub als unkritische Projektionsfläche meiner Jugendtäume erhalten bleiben.

Johannes Waldschütz

[Einen Ausschnitt des Disneyclubs hat Johannes bei youtube dann doch gefunden. 1992 war Franziska Almsick im echten 90er-Jahre-Outfit zu Gast und durfte dann sogar „Spending my time" von Roxette singen: http://www.youtube.com/watch?v=ybI5JsRS_IU]

Must–go's!

Do, 15.08., Fristende für die Rückmeldung.

Fr, 16.07., 21:30 Uhr, Mensagarten 7. Freiburger Filmfest: DAS KONZERT (Premiere).

Sa, 17.07., Ethno-Sommerfest im Institutsgarten.

So, 18.07., 20:15 Uhr MensaBar, Tatort: Das Schwarze Grab.

Mo, 19.07., 21:30 Uhr Mensagarten, 7. Freiburger Filmfest: Banksy – Exit Trough the Gift Shop.

Di, 20.07., 20 Uhr, HS 2006: Der aka-Filmclub präsentiert „Monsanto – mit Gift und Genen".

Mi, 21.07., 20:30 Uhr, MensaBar: Slam Supreme.

Impressum

u-Bote #810, 15.07.2010 (36. Jahrgang), 16 Seiten, Auflage: 1000 Stück.
Druck: Druckwerkstatt im Grün
Redaktion und Layout: Uwe Ehrhardt (V.i.S.d.P., stud.live), Carl-Leo von Hohenthal, Henning Lautenschläger, Kerstin Stucky, Johanna Kammler, Katharina Wurst, Dorothee Lürbke, Johannes Waldschütz, Anne Bickel
V.i.S.d.P. für we are u: Lisa Oster, c/o AStA Uni Freiburg.
Kontakt: u-Bote, c/o AStA, Belfortstr. 24, 79085 Freiburg; Fon (0761) 203-2035; Fax (0761) 203-2034; presse@u-asta.de
Der u-Bote ist das offizielle Organ des unabhängigen allgemeinen Studierendenausschusses (u-asta) der Uni Freiburg. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion/des u-asta wieder. Die Redaktion behält sich bei allen Manuskripten das Kürzen und den Zeitpunkt der Veröffentlichung vor.

Service & Termine

AStA (Studierendenhaus) Belfortstr.24 **mehr Infos: www.u-asta.de**

u-asta-Service *(Telefon 203-2032, Fax -2034)* – www.u-asta.de/service

Sekretariat info@u-asta.de — Wochentäglich 11-14 Uhr
Britta Philipp, Daniel Hausen, Jonathan Nowak
Hier kann mensch sich zur Rechtsberatung anmelden und erhält auch so manchen Tipp. Außerdem kann mensch so einiges erstehen (z.B. Schwimmbadkarten, ISICs, Büromaterial, Fair-trade-Kaffee...)

Job-, Arbeitsrechts- und Praktikumsberatung: hib@u-asta.de — Mo, 12-14 Uhr
Oliver Dörl

BAföG-Beratung: bafoeg-beratung@u-asta.de — nach Vereinbarung
Anka Schnoor, Lennart Grumer

AStA-Rechtsberatung: — Mi, 14-16 Uhr
Bitte in der vorhergehenden Woche im Sekretariat anmelden!

Studiengebührenberatung: gebuehrenberatung@u-asta.de — Di, 12-14 Uhr; Mi 11-13 Uhr
Thomas Seefried, Nino Katicic, Georg Kleine

Psychologische Beratung: psychologische-beratung@u-asta.de — nach Vereinbarung

Konferenzen *(Hieran kann jedeR Studierende teilnehmen und ist antrags- und redeberechtigt!)* – www.u-asta.de/struktur

konf (Konferenz der u-asta Referate): vorstand@u-asta.de — Mi, 10 Uhr
FSK (Fachschaftskonferenz): fsk@u-asta.de — Di, 18 Uhr
Vorstand: Lisa Schindler, Manuel Frick, Lisa Oster – vorstand@u-asta.de

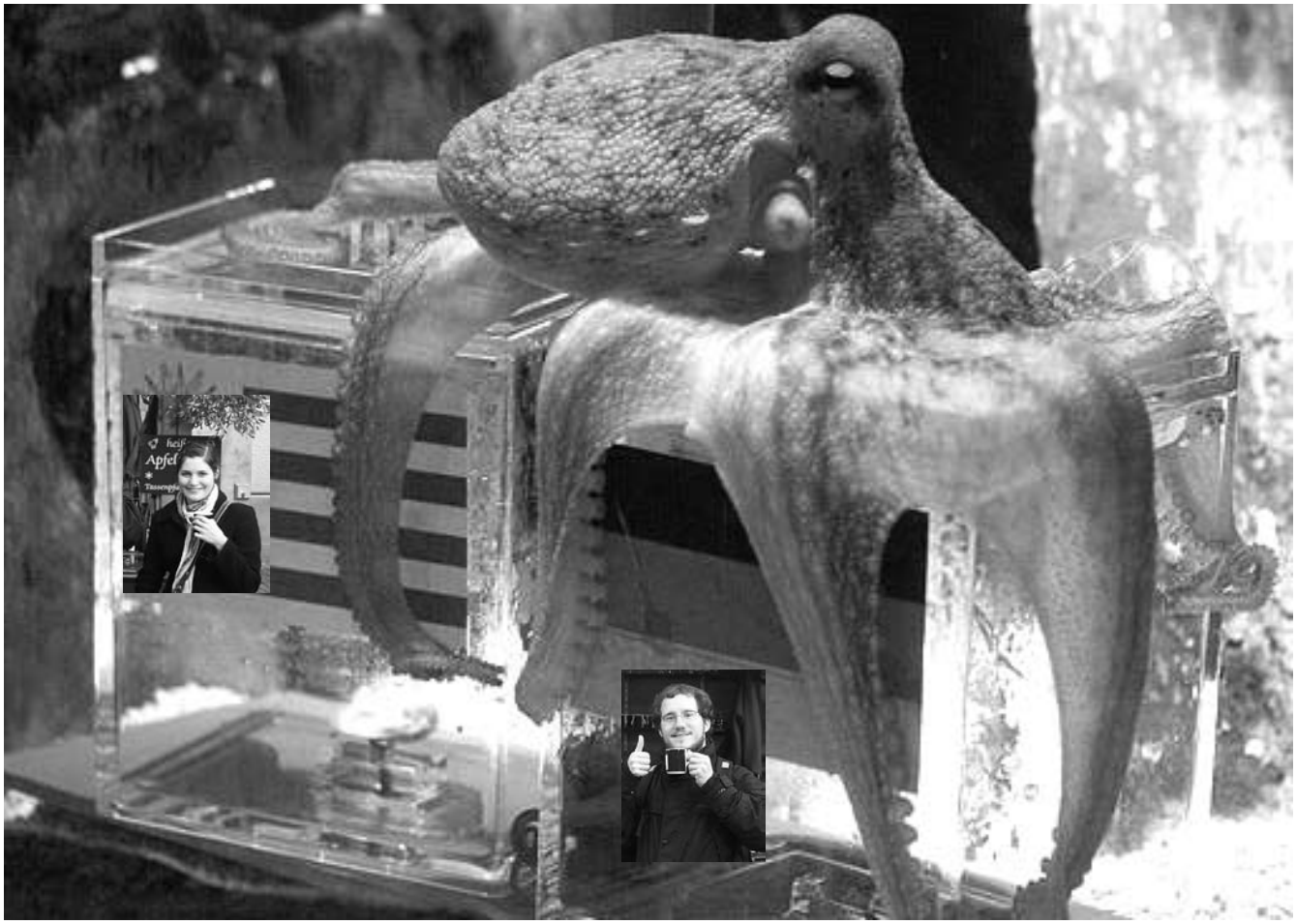
Referate *(JedeR Studierende ist aufgerufen, sich in den Referaten zu beteiligen!)* – www.u-asta.de/engagement/referate

Antifa-Referat: Till – antifa@u-asta.de — nach Vereinbarung
Finanz-Referat: Hermann J. Schmeh – finanzen@u-asta.de — Mi, 14 Uhr
FSK-Referat: Thomas Seyfried – fsk@u-asta.de — Di, 18 Uhr
Gender-Referat: N.N. – frauen@u-asta.de — Mi, 17.30 Uhr
Hochschulpolitik: N.N. - hochschulpolitik@u-asta.de — Mo, 14 Uhr
Lehramt-Referat: Vincent Heckmann – lehramt@u-asta.de — Do, 16 Uhr
Presse-Referat (u-Bote): Uwe Ehrhardt – presse@u-asta.de — Do, 12 Uhr
PR-Referat: Jonathan Nowak, Florian Lehnerer – pr@u-asta.de — Mo, 14 Uhr
Schwulesbi-Referat: Daniel Hausen – schwulesbi@u-asta.de — Mo, 19 Uhr
Umweltreferat: Tania Strützel, Eva Bareth – umwelt@u-asta.de — Do, 18 Uhr
Qualitätssicherung und Studienreform: Gerolf Hanke – qualitaet@u-asta.de — jeden 1. und 3. Do, 20 Uhr
Studieren ohne Hürden: Michaela Kusal, Andreas Hanka – soh@u-asta.de — jeden 1. und 3. Mi, 16 Uhr

Obacht!

Die ganze Welt hält den Atem an. Grund hierfür ist ein kleiner intelligenter Kopffüßer namens Paul, seinerseits die größte Attraktion des Sea Life Centre in Oberhausen. Der kleine Paul hat es bisher geschafft, sämtliche Partien der Fußballweltmeisterschaft richtig vorherzusagen und damit weltweite Berühmtheit erworben. Biologen können sich nicht erklären, wie solch ein niedliches Tier die WM-Spiele richtig vorhersagen kann. Paules Besitzer haben im Gespräch mit der Redaktion durchblicken lassen, dass sie bereit wären, Paul für eine angemessene Entschädigung an wettbegeisterte Fußballfans abzutreten. Momentan ist noch offen, ob die badische oder die schwäbische Wettmafia den Zuschlag erhält, die Redaktion nimmt aber gerne Wetten entgegen. Pauls Besitzer weisen lediglich darauf hin, dass ihr Zögling völlig ungenießbar ist. Wütende deutsche Fans, die Paul für die Niederlage gegen Spanien verantwortlich machen, sollen bereits erfolglos versucht haben Paul zu Paella zu verarbeiten. Somit bleibt er unserer Redaktion für das Pressereferentennachwuchsorakel erhalten.
Bislang ist noch offen, wer Uwe, seit einem Jahr großmächtiger Pressereferent von Deutschlands am längsten durchgängig erscheinender Studierendenzeitung, nachfolgen soll. Der Kreis der KandidatInnen ist dabei denkbar klein. Da fast alle Redaktionsmitglieder dieses Amt bereits mit größter Freude ausgefüllt haben, ihre Abschlussarbeiten schreiben oder ins Ausland gehen, kommen nur noch Henning und Katharina in die engere Auswahl. Natürlich könnte die Redaktion auf traditionelle emsländische Tricks zur Nachfolgefindung, dem Kampftrinken, zurückgreifen. Darauf wird im diesem Jahr aber verzichtet, schließlich haben wir Paul. Wir werfen zwei Bilder von unseren potentiellen Nachfolgern in einen Kasten mit Tierfutter und lassen Paul entscheiden.
Paul schwimmt lange hin und her und kann sich erstmal nicht entscheiden, doch dann hater doch einen Kandidaten gefunden. Der nächste Pressereferent wird (Trommelwirbel): Henning! Mal schauen, wie viel Wahrheit im Oktopusorakel steckt.

stud.live



Das Orakel hat entschieden und die Redaktion gratuliert von ganzem Herzen. Henning (rechts) wird im nächsten Jahr neuer Pressereferent. Katharina (links) ging leider leer aus. Aber keine Panik, auch Henning sucht irgendwann eine Nachfolgerin. Jetzt nur noch geschwind von den Fachschaften wählen lassen und schon winkt dir ein toller Job mit einer durchschnittlichen Arbeitszeit von 8h/Woche und lieben Redaktionsmitgliedern, die ihre Texte garantiert immer rechtzeitig und im gewünschten Format abliefern.